



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die deutschen Land-Erziehungsheime

Freunde der Deutschen Land-Erziehungs-Heime (Dr. Lietz)

[Osterwieck], 1912

Besprechung von Wilhelm Schremmer, Lehrer

urn:nbn:de:hbz:466:1-31072

(Sonder-Abdruck aus: „Die Hilfe“ (Nr. 8, 22. Februar 1912).

Wilhelm Schremmer, Lehrer,
Zur Schulreform.

Hermann Lietz, Die Deutsche Nationalschule. Verlag von R. Voigtländer in Leipzig. 96 S. Preis 2 M.

Der Leiter der deutschen Landerziehungsheime zu Ilsenburg im Harz, Haubinda in Thüringen und Bieberstein i. d. Rhön legt mit diesem Buche einen durchgeführten und ausführlich begründeten Plan einer deutschen Nationalschule vor, den er fast dreizehn Jahre in der Praxis erprobt hat. Man wird ihm also von vornherein nicht entgegenhalten können, daß es nur bloße Theorie sei. Gerade die Praxis hat hier Bedeutung; sich Gründen zu verschließen — und seien sie noch so klar und überzeugend — fällt vielen Leuten nicht schwer; sich vor Erfolgen taub und blind zu stellen, ist schon schwieriger.

Wieder ist somit die Frage aufgerollt, deren Ursprung schon weiter zurückliegt, die deutsche Männer längst bewegt hat und das deutsche Volk heute mehr bewegen sollte. Ihre einschneidende Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes wird noch gar nicht recht erkannt. Lietz greift die Frage von Grund auf und herzlich an; mit festen Schritten geht er den Weg, den eben nur ein Freund der Jugend, der Schule und des deutschen Volkes gehen kann. Das ist erfreulich. Der Verfasser ist aus dem Gymnasium herausgewachsen; er wird wissen, daß gerade dort heut mit die grimmigsten Feinde einer Nationalschule sitzen. Von dieser Seite werden gegen ihn die Streiter aufstehen; rückt er doch gerade dem heutigen deutschen Gymnasium und den verwandten Schulen gründlich zu Leibe. Wesentlich ist mir an der Schrift von Hermann Lietz die durchgeführte deutsche Einheitsschule, dann der in dem Buche gezeichnete Lehrplan auf vaterländischer Grundlage, schließlich die Umgestaltung der Unterrichts- und Erziehungsweise nach den modernen pädagogischen Prinzipien. Die eigenste Arbeit des Verfassers liegt bei dem zweiten Punkt, da es sich im einzelnen um den Bildungstoff handelt, der an die Jugend heranzubringen ist (die Elementar- und die höchste Stufe, die Universität, ist dabei ausgenommen).

Hermann Lietz geht in seinem Buche von der Zerfahrenheit der deutschen Schulen, von der Überbürdung und Gleichgültigkeit der Schüler, der Erbitterung weiter Kreise gegen die Schule aus. Er kennt eine unerträgliche Notlage der deutschen Schule. Unnational ist ihm der Aufbau und der Lehrplan; die heutige Methode kennzeichnet er mit den Worten: Grundriß, Leitfaden, Extemporale, Memorieren, Repetieren. Schon durch die Organisation der Schule scharfen wir die Gegensätze im Volke. So töricht ist keines unserer germanischen Brudervölker. Lietz verwirft den heutigen Aufbau und fordert, wie es viele vor ihm schon getan haben, eine nationale

Einheitsschule von der Volksschule hinauf bis zur Universität; er gliedert sie in 3 Stufen, die Allgemeine Volks- und Mittelschule, die Deutsche höhere Schule, die Deutsche Hochschule. Die Fachschulen setzen sich auf Stufe eins auf. Die Einheitsschule hat bekanntlich schon Comenius gefordert; wir stehen hundert Jahre nach Stein und Fichte immer noch dort. Beim Lehrplan ignorieren wir die vaterländische Kultur, die Muttersprache, als seien sie kaum wenige Heller wert. Was gilt heute die Muttersprache in unseren höheren Schulen?

Der Verfasser legt in sein Buch einige Pläne über die Stundenverteilung in den jetzigen höheren Schulen Preußens. Die sehe man genau durch. In 9 Gymnasialklassen werden in einer Woche den Fremdsprachen 124 Stunden (104 allein den alten!), der deutschen ganze 26 gewidmet! Beim Realgymnasium und der Oberrealschule verschiebt sich das Zahlenverhältnis etwas; aber die Muttersprache bleibt immer noch weit zurück. Dazu werfe man einen Blick in den Plan der höheren Schule Norwegens, der auch kurz in dem Buche niedergelegt ist. Dem Reformplan dagegen ist „Vaterland“ kein leeres Wort. Das gewahrt man auf den ersten Blick. Lietz drängt die Fremdsprachen zurück. Er weist (S. 39) darauf hin, daß wir heute das Griechisch-Römische und Französische mehr denn je entbehren können, da unsere tüchtigsten Geister das Wertvolle und was Ewigkeitswert besitzt — „und das ist fast nur bei den Griechen eine kurze Periode zu finden“ — längst in unseren nationalen Werken verwertet haben, und daß sich dies die weitesten Kreise unseres Volkes aus den klassischen Übersetzungen für wenige Pfennige aneignen können. Das hat schon Goethe betont. Und weiter auf S. 39: „Die Altertumforschung ist durch die Gymnasialbildung weder entstanden, noch irgendwie von ihr abhängig.“ Man sollte heute über den Eingang aller deutschen Schulen das schöne Wort von Goethe schreiben: „Was man nicht nützt, ist eine schwere Last.“

Der Reformplan setzt mit einer Fremdsprache erst in Untertertia ein, und zwar mit dem Englischen; das zieht Lietz den alten Sprachen und dem Französischen weit vor. Freiwillig kann der Schüler noch von 3 a an eine andere Fremdsprache lernen; Englisch ist für alle Klassen obligatorisch. Ein Abschluß der Ausbildung wird schon mit dem Schluß der Mutterstufe (2 b) erreicht; immer ist der Muttersprache, den Sachfächern, die sich der Betrachtung und Erforschung des heimischen Natur- und Kulturgebietes und der Weltkultur widmen, der Mathematik ein hinreichender Raum gewahrt. Nach den Fähigkeiten und Lieblingsneigungen der Schüler teilt der Plan die Oberstufe (2 a bis 1 a) in eine gleichwertige humanistische und realistische und jene wieder in alt- und neusprachliche Abteilung. Gemeinsam ist allen Abteilungen das Studium der Muttersprache, des Englischen und der Staatskunde. Aller unnötiger Ballast, auch im Religionsunterrichte, ist beiseite gelegt. Entbehrlich ist dem Verfasser (S. 51): „Alles, was nicht in lebendigem Zusammenhang mit unserer Zeit, unserer nationalen Kultur steht, was in ihr erhalten wird, gewissermaßen als toter Fremdkörper aus vergangener Zeit des Mittelalters oder Altertums, aus fremden Ländern und Kulturen“; dem stimmen wir zu. Und wir glauben fest, hier sind die dauernden Erfolge, hier ist Lebensfreude und keine Blasiertheit, hier wachsen deutsche Männer, und es tragen die Schüler keinen Groll gegen die Schule im Herzen, wenn sie ins Leben hinaustreten.

Darin werden wir bestärkt, wenn wir auf die Innenarbeit, den Unterricht, auf den Verkehr der Lehrer mit den Schülern unser Augenmerk richten, wie das Lietz in seinem Buche zeichnet. Der Lehrer ist der Freund und Berater der Schüler; Körperpflege, Kunst haben in der Schule eine Stätte. Die Schüler lernen mindestens drei Handwerke. Dazu läßt sich ja manches sagen. Wir wollen auch nicht vergessen, daß die Deutschen Land-Erziehungs-Heime z. T. in viel glücklicheren Verhältnissen sind als die Staatsschulen drin in der Stadt.

Das ist das Buch in seinen Grundrissen. Als eine Hoffnung aller Freunde der Nationalschule nennt es den deutschen Kaiser. Dieser hat 1890 seinen guten Willen kundgetan. Es hat sich aber erwiesen, daß die Geheimräte stärker als der Kaiser sind. Der preußische Ministerpräsident hat jüngst von der Reformbedürftigkeit der deutschen Mittelschulen gesprochen. Wenn nur den Worten die Taten folgten! Die Wege sind geebnet und gebaut. Der schönen Worte sind genug. Was werden aber die Reaktionäre aller Art tun, wenn sie dieses Buch lesen werden? Sie werden zusammentreten und beschließen: Das Vaterland ist in Gefahr, keine Schule in der Welt ist besser als das deutsche Gymnasium. Hermann Lietz will auf das deutsche Gymnasium gewiß keinen Stein werfen; sie aber vergessen, daß wir gerade das geworden sind, was wir heute sind, indem wir uns auf die deutsche Eigenart besannen.